



dot
books

MATTIAS GERWALD
DIE
STERNENBURG

HISTORISCHER ROMAN



Sterne als Sonnen ansehen, denn sie leuchten ja von innen heraus wie die Sonne. Ihre Leuchtkraft scheinen sie tatsächlich aus sich selbst zu gewinnen. Und einige von ihnen verschwenden sich schon vor der Zeit und gehen zugrunde. Das wissen wir, die wir Augen und Ohren haben, aus der nächtlichen Beobachtung.«

Tycho war hingerissen. »Dann heißt das, Sterne können auch sterben? Sonnen können auch sterben? Meine Cassiopeia könnte auch eine Sonne gewesen sein, die gerade stirbt?«

»Wenn die Verschwender unter den Sternen ihre Kraft vergeudet haben, dann explodieren sie wie ... wie Schwarzpulver, an das Feuer gelegt wird.«

»Genau so sah die Erscheinung aus, die ich am Morgen des Duells gesehen habe!«, meinte Tycho. »So hell war noch kein Stern. Es ist ein großartiger Gedanke, sich vorzustellen, ein Stern sei eine Art Lebewesen, das bei der Geburt Schmerzen hat und bei seinem Tod noch einmal für kurze Zeit heller leuchtet, bevor es verlischt. Wie nennt man das in der Medizin?«

»Kakophonie!«, sagte der anwesende Wundarzt Waageperdersen stolz, ein beleibter Mann mittleren Alters, der neben Beata Bille saß. »Ein euphemistischer Zustand des Todkranken, der kurz vor dem Tod plötzlich zu gesunden scheint und damit seine letzte Lebenskraft aufbraucht.«

»Seht Ihr! Ist das nicht wunderbar! Ein neuer Stern erscheint am Himmel – aber in Wirklichkeit liegt er vielleicht todkrank in seinen letzten Zuckungen! Und ich habe es gesehen!«

»Langsam, junger Freund!«, mahnte der Astronom. »In unserer Wissenschaft muss man sehr sorgfältig vorgehen. Nicht nur wegen der eigenen Wahrheit, sondern auch – wie soll ich es ausdrücken? – weil die Kirche es gar nicht gern sieht, wenn nicht sie es ist, die uns die Erklärungen liefert.«

Der Pastor nickte gewichtig. Dieser Gedanke hatte ihn überzeugt.

»Also immer schön aufgepasst!«

Katinka trug den nächsten Gang auf, und das Gespräch erstarb. Die Bedürfnisse des Magens verdrängten die Bedürfnisse nach Weisheiten und Erklärungen.

Auch Tycho sprach der köstlich duftenden Elchzunge zu. Doch während er aß, dachte er: Und wenn es stimmt, dass ich die Geburt oder auch den Tod eines Sterns gesehen habe, wie weit war dieser Stern dann entfernt? Und für den Fall, er ist gestorben – hat er es dann für mich getan? War es ein Zeichen? Und ist er dann irgendwo auf die Erde gestürzt, von der sie jetzt sagen, dass sie keine Scheibe ist, sondern eine Kugel? Werden wir je etwas darüber erfahren?

Der Duft von Wacholder und Fleisch und der Duft von Katinkas Leib, die jetzt neben ihn trat und ihn mit ihrer Hüfte berührte, als sie noch ein Stück Elchzunge auf den Teller legte,

ließ seine bohrenden Gedanken schnell verfliegen.

In Knutstorp war es schön, aber auch langweilig. Tycho besaß hier keine Freunde mehr, sie hatten sich während seiner zweijährigen Studienzzeit in alle Winde zerstreut. Seine Eltern waren lebenswerte Menschen, aber mit sich beschäftigt. Die einzige Vertraute war Katinka.

Deshalb setzte er sich am kommenden Tag zu ihr und sah ihr zu.

Katinka bereitete in ihrer Küche aus gebrannten, roten Kacheln das tägliche Mittagessen für neun Personen vor. Um alle Töpfe, den zweihenkeligen Kessel auf dem Feuerhund mitten in der Kohlenglut, die kleinen Töpfe außerhalb des Glutstocks und den Bratenwender rechtzeitig zu bedienen, hatte sie viel zu tun. Sie keuchte und schwitzte und wischte sich mit dem Handrücken die Stirn ab. Tycho ging zu ihr und strich ihr die blonden Haarsträhnen zurück. Dann küsste er sie schnell auf den Hals. Katinka wehrte sich nicht. Sie roch verführerisch. Wie ein Weib, das bereit ist, dachte Tycho. Er wagte es aber nicht, sie zu bedrängen.

Er wollte sich Zeit lassen. Katinka musste entscheiden, wie weit sie gehen wollte. Doch ihr Versprochener, dem sie ein Gelübde gegeben hatte, das sie nicht brechen konnte, kam erst in zwei Tagen von der Fischauktionswoche aus Landskrona zurück.

In Tychos Kopf summten seit dem Vorabend die Gedanken.

»Katinka? Ich weiß nicht, was ich tun soll. Die letzten Wochen haben mich in Verwirrung gestürzt.«

»So? Dann erzähl mal. Ich höre dir beim Kochen zu.«

»Ich fühle mich so richtungslos. Ich weiß nicht, wer ich bin und was ich will. Alles purzelt durcheinander.«

»Komm her und probiere meine Kalbfleischklößchen.«

Tycho ging zu ihr. Sie strich mit zwei Fingern eine dicke, helle Masse aus einer Schüssel und steckte sie ihm zwischen die Lippen. Es schmeckte himmlisch!

»Das Geheimnis sind die Schildkrötenkräuter. Nur ich weiß, wo sie zu finden sind.«

»Es ist ein Geschmack, bei dem man alles andere vergisst«, schwärmte Tycho. Aber eigentlich sah er nur ihren weißen Hals und den Ansatz ihrer Brüste in der Bluse, die sich wie in einem Ansturm überwältigender Gefühle ihm, seinen Händen, seinem Mund entgegenzudrängen schienen.

Doch Katinkas Blicke besagten, dass sie nicht dazu bereit war. Und ihr Mund sagte: »Nun setz dich wieder. Und erzähle.«

Tycho war enttäuscht und beinahe ein bisschen zornig auf das Mädchen. Sie schien mit ihm zu spielen. Er verspürte plötzlich die aufkeimende Lust, sie zu packen, überall zu berühren und sie gleich hier auf dem Küchenboden zu nehmen. In all diesen betörenden Gerüchen nach Koriander, Pfeffer, Safran, von Gegorenem und Gesottenem diesen göttlichen Körper der jungen Frau zu umfassen und in ihm zu versinken.

Katinka lachte hell. Tycho sah, dass sie ihn kopfschüttelnd anblickte.

»Du machst dich über mich lustig!«

»Aber nein! Ich überlege nur, wie kompliziert manchmal die einfachen Gefühle sind.«

»Die Gefühle sind es nicht. Es sind die Entscheidungen des Kopfes. Wir sollten es miteinander tun, Katinka – ohne Wenn und Aber.«

»Das ist der typische Satz eines Herren. Dienstmägde müssen ein bisschen weiter denken, weißt du? Denn was kommt nach den süßen Gefühlen? Ich kann mich dir nicht einfach – nicht einfach hingeben, ohne über die Folgen Bescheid zu wissen. Darüber muss ich Klarheit haben.«

Wütend sprang Tycho von seinem Hocker, auf den er sich gerade gesetzt hatte. »Dann lass es! Denk nach, bis du alt und vertrocknet bist! Dann lass mich deine Ergebnisse wissen!«

Er stürmte hinaus, ließ eine überrumpelte und traurige Katinka zurück.

Vor dem Haus jedoch kehrte die Vernunft in Tychos Kopf zurück. Er verlangsamte seinen stürmischen Schritt. Hatte das Mädchen nicht Recht? Plötzlich fiel ihm Manderup Parsbjerg ein. Hörte er nicht sein höhnisches Lachen?

Tycho machte auf dem Absatz kehrt und ging in die Küche zurück.

Katinka sah nur kurz auf und rührte in den Töpfen. Aber sie lächelte. Tycho sagte: »Ich habe es nicht so gemeint. Ich war wütend.«

»Ich weiß.«

»Nichts weißt du. Ich begehre dich. Ich könnte jede andere haben, verstehst du? Das ist keine Sache des Kopfes! Ich will dich haben!«

»Ich will dich auch. Aber es geht nicht.«

»Du bist versprochen, ich weiß. Aber was hat das mit unseren Gefühlen zu tun?«

»Alles. Ich halte mein Wort. Das ist mir soeben klar geworden. Ich mag dich wirklich sehr gern, junger Herr Tycho von Brahe. Aber du bist aus einer anderen Welt, zwischen uns stehen Geburtsrechte. Nein, es würde nicht gut gehen. Und dabei denke ich nicht einmal an mich. Es würde für dich nicht gut gehen. Ein adliger junger Herr soll sich nicht mit einem Dienstmädchen einlassen. So war es vom Anbeginn der Welt, und so wird es auch

bleiben.«

»Ist das dein Ernst?«

»Ja. Lass uns einfach Freunde sein. Und von allem anderen träumen wir nur. Einverstanden?«

»Wie soll ich damit einverstanden sein, verdammt noch mal! Du machst dich über mich lustig!«

»Es gibt doch mehr zwischen Mann und Frau als dieses eine, meinst du nicht?«

»Ich weiß nicht ...«

»Wenn du mit dir ins Reine kommen willst, rate ich dir, ein paar Tage allein zu sein. Befrage dich selbst. Fahre nach Ven, dort wohnt mein Bruder. Ich gebe dir seine Anschrift. Es ist wunderbar dort, viel schöner als in Knutstorp. Bleib dort drei Tage. Dann komm wieder und sprich mit mir.«

»Ven im Sund?«

»Ja. Eine schmucke Insel, ein Paradies. Dort kannst du deinen Kopf gründlich auslüften, denn mir scheint wirklich, du stehst an einem Wendepunkt deines Lebens.«

»Woher willst du das wissen?«

»Ich bin eine Frau.«

Zwei Tage später folgte Tycho Katinkas Rat. Er fuhr ans Meer und ließ sich von Landskrona aus mit einem Fischkutter zur Insel hinüberfahren. Im kleinen Hafen Bäckviken, wo die bunten Fischerboote für die Geschenke des freigebigen Meeres lagen, mietete er von einem alten Bauern ein kräftiges Reitpferd mit zotteliger Kruppe und dicker Decke. Nach einem Aufstieg durch natürliche Tunnel und Hohlwege an der Steilküste ging es gemächlich über Wiesen und ausgedehnte, jetzt brachliegende und von einem weißen Hauch überzogene Felder.

Drei Kilometer im Landesinnern traf er auf die Behausung von Katinkas Bruder. Es war ein erstaunlich ansehnliches Anwesen eines jungen Gemüsebauern in einem Gebiet mit gutem Boden.

Bakke Jörgensdatter ähnelte seiner Schwester auf erstaunliche Weise. Ein tüchtiger und kluger Mann, der immer genau zu wissen schien, was er zu tun hatte. Seine junge Frau erwies sich ebenfalls als patent und humorvoll. Bei diesen beiden Menschen, die von sechs Uhr morgens bis zum tiefen Abend unaufhörlich arbeiteten und selbst jetzt im Winter nicht zur Ruhe kamen, fühlte Tycho sich geborgen.

Sie waren so selbstverständlich für ihn da!

Eine tiefe Ruhe kehrte in ihm ein. Die Vergangenheit fiel allmählich von ihm ab. Er fühlte, wie ihn neue Kräfte beflügelten und sein Kopf sich aufhellte.

Er war dem jungen Ehepaar dankbar. Er mochte sie sehr. Auch die elfjährige Tochter schloss er in sein Herz. Kristine war ein stilles, kluges Mädchen. Nicht wie die anderen Racker, die er von Knutstorp kannte, frech und vorlaut. Wenn ihn das schlanke, dünne Mädchen aus ihren blauen Augen ansah, hatte er das Gefühl, sie würde in sein Herz blicken.

Bei einem Strandspaziergang am Mittag traf er sie. Sie saß allein im Sand, hielt einen Apfel auf der ausgestreckten, flachen Hand und sah von Zeit zu Zeit zum Horizont, der im starken Dezemberlicht einen Strich zog.

»Was tust du?«

Kristine lachte. »Ich überlege, ob die Erde wirklich ein Apfel ist.«

»Ein Apfel?«

»Natürlich.«

»Und was meinst du, wo ist dann auf der Erde der Stiel?«

»Der Stiel bist du, so steif, wie du immer dastehst.«

»Was?«

»Ich glaube, du weißt nicht recht, was du mit dir anfangen sollst. Stimmt das?«

»Ich muss mich sehr wundern! Bisher hielt ich dich für ein kluges Mädchen.«

»Und jetzt?«

»Weiß ich noch nicht.«

»Papa erzählt, du interessierst dich für die Sterne.«

»Na ja...«

»Er sagt, du glaubst auch, dass Wörter und Gesetze wichtiger sind als Sterne.«

»Sagt er das? Das ist Unsinn.«

»Dann interessieren die Sterne dich wirklich?«

»Ja. Sehr.«

»Erzählst du mir darüber?«

»Das würde ich sehr gern. Aber ich weiß nichts über die Sterne. Bisher habe ich wirklich nur an Wörter und Gesetze gedacht, wie du richtig sagtest. Aber seit einiger Zeit habe ich